

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 17 (1976)  
**Heft:** 8

**Artikel:** Überläufer Ahmed erzählt  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1094683>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Überläufer Ahmed erzählt

**Mit ihren De-facto-Kolonien in Südjemen und Somalia kontrolliert die Sowjetunion die Verbindung vom Roten Meer zum Golf von Aden. Darüber hinaus macht sie sich von Südjemen aus anheischig, die Gebiete bis zum Persischen Golf zu erobern, wo sie die Erdöllager in ihren Besitz bringen will.**

**Das ist der Hintergrund zum Bericht über einen jungen südjemenitischen Deserteur, den wir hier veröffentlichen. Ein Einzelfall, der sichtbar macht, wie sich die sowjetische Domination und Expansion (auch hier mit Hilfe kubanischer Söldner) für die berühmten einfachen Leute ausnimmt, von denen übrigens viele zu fliehen suchen.**

Im Oktober letzten Jahres stellte sich auf dem Staatsgebiet von Oman der südjemenitische Soldat Ahmed Masalem Salim, 17 Jahre alt, einer einheimischen Militärpatrouille. Er hatte hier in Dhofar, der Grenzprovinz Omans zur Demokratischen Volksrepublik Jemen (DVRJ = Südjemen) regulären Dienst geleistet. Regulären Kriegsdienst. Denn Südjemen bemannt mit eigenen Truppen die Volksbefreiungsfront Oman, in der immerhin auch einige kommunistische und prosovjjetische Bürger des Sultanats kämpfen sollen.

Die Geschichte des jungen Ahmeds hatte jedenfalls nicht mit jener Rebellion, aber alles mit der Aggression zu tun, in die ihn seine Heimat eingespant hat.

Als Sohn von südjemenitischen Eltern in der Weinstadt Al-Gheida (rund 100 km westlich der Grenze zu Oman) geboren, hatte Ahmed dort im August 1975 seine Schule beendet und hoffte,

zur weiteren Ausbildung in die Staatsschule von Mukalla aufgenommen zu werden. Er bereitete sich mit vier Kameraden zur Abreise dorthin vor, als die fünf jungen Leute von einer Militärstreife aufgegriffen und zum lokalen Armeebefehlsstand gebracht wurden. Dort teilte man ihnen mit, sie würden zum Dienst eingezogen. Sie kamen nach Hauf, einer Küstenstadt in 5 Kilometer Entfernung von der Grenze. Bei ihrer Ankunft hatten sie ihre Zivilkleider und ihre persönlichen Effekten abzugeben und fassten dafür Uniformen.

Die ersten paar Tage verbrachten die eingekleideten Rekruten vornehmlich mit Herumlungern. Dann begann die Ausbildung. Mit einem Kurs über Marxismus-Leninismus. Der Lehrgang dauerte 15 Tage. Durchgeführt wurde er von sechs sowjetischen Instruktoren in Zivil, die in einem Speziallager bei Al-Gheida stationiert waren.

Der Lehrstoff umfasste die Grundbegriffe der kommunistischen Doktrin oder zumindest das, was die Instruktoren dafür ausgaben. Sie waren von Anfang an bemüht darzulegen, dass die sowjetischen Erfahrungen und Erkenntnisse den richtigen Weg zum Sozialismus aufzeigten. Als einer von ihnen einmal die sozialistischen Länder der Welt aufzählte (wobei er die führende Rolle der UdSSR betonte), fiel den Zuhörern auf, dass er China nicht erwähnte. Einer der Zöglinge versuchte den Instruktor auf diese Lücke aufmerksam zu machen und diesbezügliche Fragen zu stellen; man bedeutete ihm, er möge den Unterricht nicht unterbrechen. Nachdem diese Stunde zu Ende war, nahm ein südjemenitischer Offizier, der für die administrativen Belange zuständig war, die jungen Leute beiseite. Er verbot ihnen unter Strafandrohung, im Verlaufe des Kurses China je wieder zu erwähnen.

Ahmed Salim sagte in Oman, die «russischen» Instruktoren hätten ihre Schüler von oben herab behandelt und seien bei diesen ausgesprochen unbeliebt gewesen. (Der Neid auf den gehobenen Lebensstandard in der sowjetischen Unterkunft scheint bei diesen Gefühlen ebenfalls eine Rolle gespielt zu haben.) Ahmed sah sich ausserstande, die Anzahl der Kursteilnehmer anzugeben, da es laufend Zuzüge und Abgänge gegeben habe.

Am Ende des Lehrgangs hielt der Chefinstruktor

den Absolventen eine aufmunternde Rede. Er versprach, dass die Sowjetunion allen revolutionären Bewegungen und allen sozialistischen Ländern Waffenhilfe gewähren werde, wie sie überhaupt gesonnen sei, selbstlos alles zu tun, um den Vormarsch des Sozialismus zu fördern.

Nachdem sie auf diese Weise vom Marxismus-Leninismus in Kenntnis gesetzt worden waren, begannen die Rekruten ihre militärische Grundausbildung bei Al-Gheida. Hier wurden sie von 15 Kubanern instruiert, die Uniformen der südjemenitischen Armee trugen. Man unterwies die Burschen in der Handhabung von Waffen, namentlich von Gewehren und Handgranaten. Daneben gab es auch militärische Drillübungen, anscheinend ungefähr im herkömmlichen Kasernenstil. Diese schätzte Ahmed gar nicht, der das Verhalten der Kubaner «brutal» nannte. Im übrigen hatte er den Eindruck, dass sie überhaupt kein Arabisch sprachen.

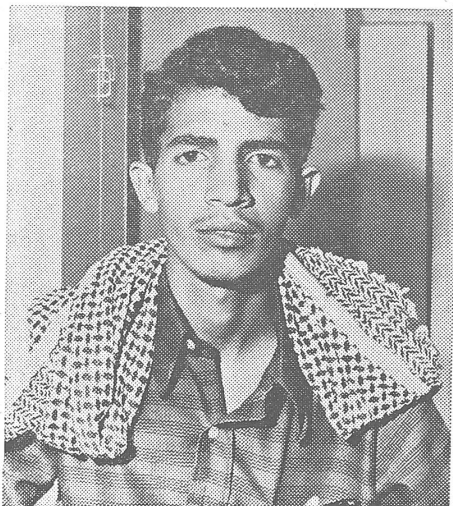
Der Waffenlehrgang dauerte nach Ahmeds Erinnerung etwa zehn Tage. Ihm folgte ein Kurs über Guerillataktik, der ebenfalls von kurzer Dauer war. Nunmehr wurden Salim und seine Kameraden einer Infanteriekompanie bei Hauf zugeteilt, die eine Stärke von rund 60 Mann aufwies. Einige Tage lang fanden Patrouillenübungen statt. Dann teilte man Ahmed mit, dass man ihn zu einem Einsatz mitnehmen werde.

Schon in der nächsten Nacht wurde er mit sechs Gefährten — es handelte sich durchwegs um reguläre Armee- oder Polizeiangehörige der DVRJ — ausgeschickt, zusammen mit einer andern Patrouille von sechs Mann. Sie überquerten die Grenze und betraten das Territorium von Oman. Ahmeds Gruppe hielt sich auf einer Anhöhe, um der zweiten Patrouille Feuerschutz geben zu können, die sich in tieferem Gelände vorarbeitete, sobald der Morgen graute.

Weder Ahmed noch seine Kameraden erhielten eine Erklärung, warum man sie nach Oman schickte. Man hatte ihnen lediglich eingeschärft, nach dem «Feind» Ausschau zu halten. Salim wusste allerdings, dass damit reguläre Truppen oder irreguläre Kräfte des Nachbarlandes gemeint waren. Alle Dhofari, denen sie begegnen konnten, mussten als potentiell feindlich eingestuft werden. Doch kehrten beide Patrouillen von ihrem Gang zurück, ohne dass es zu irgendwelchen Feindkontakten (oder Freundkontakten) gekommen wäre. (Dhofar ist eine steinige



Flüchtlingsgruppen aus Südjemen in Oman. Links Kinder, rechts Männer unmittelbar nach ihrem Eintreffen.



Ahmed Salim, der junge Deserteur.

und bergige Provinz mit grossen Wüstenanteilen.)

Nach einiger Zeit wurde Ahmed wiederum zum Einsatz jenseits der Grenze kommandiert. Seine Gruppe setzte sich aus den gleichen Leuten zusammen wie zuvor, aber sie agierte diesmal allein. Der Auftrag hatte sich nicht geändert; es galt den Feind ausfindig zu machen. Auf diesem seinem zweiten Gang ins Feindesland setzte sich Ahmed Salim von seinen Kameraden ab. Er zog solange Richtung Osten, bis er auf eine Grenzpatrouille der Omani stiess. Ihr ergab er sich als Ueberläufer.

Als man ihn nach den Gründen seiner Desertion fragte, gab Salim an, er sei mit dem Leben in Südjemen schon allgemein nicht zufrieden gewesen. Dass er zum Militär eingezogen worden sei, habe ihn eigentlich nicht besonders aufgebracht, hingegen könne er überhaupt nicht verstehen, warum man ihn nach Oman geschickt habe, um Feinde zu erschliessen. Zur Volksbefreiungsfront Oman empfand Ahmed keinerlei Sympathie. Er wusste nichts von ihren Zielen und kümmerte sich auch nicht um sie. Die Beziehungen zwischen den südjemenitischen Soldaten und den autochtonen Frönlern in Oman waren generell nicht sonderlich gut. Erstere legten von sich aus keinen grossen Wert auf die kommandierten Operationen nach Dhofar, während die letzteren geneigt waren, den DVRJ-Armeeangehörigen schlechte Kämpferqualitäten zu bescheinigen.

Aber der Hauptgrund für die Flucht des jungen Mannes war die Angst gewesen, die in seiner Heimatstadt Al-Gheida herrschte. Die Bevölkerung habe unter der Regierung von Aden bis Ende 1972 ruhig und zufrieden gelebt. «Dann begann man Leute zu erschliessen.» Ein höherer Funktionär des Staatssicherheitsdienstes traf in der Stadt ein, um angebliche Aktivitäten von «Verrat und Sabotage» zu bekämpfen. Man verhaftete fünfzehn Personen, einschliesslich einer Frau. Die Männer wurden nach zwei Monaten alle erschossen. (Die Frau entliess man, nachdem sie im Gefängnis schwanger geworden war.) Bei den Hingerichteten habe es sich (mit Ausnahme eines Priesters aus Hauf) durchwegs um einfache und bescheidene Leute gehandelt, die jedermann kannte. Kurz nach diesen Exekutionen wurde die Lebensmittelrationierung eingeführt; sie blieb in Kraft, solange sich Salim in seinem Heimatort aufhielt. ■

## Der Kommentar

### Seither eingetroffen

Der junge Deserteur Ahmed hat im März dieses Jahres einen verblüffenden Nachfolger gefunden. In Dhofar traf ein gewisser Farah Ali Bakhait ein und ersuchte um politisches Asyl in Oman. Er war Abteilungschef im DVRJ-Sicherheitsdienst gewesen, zuständig für das Grenzgebiet zum Sultanat.

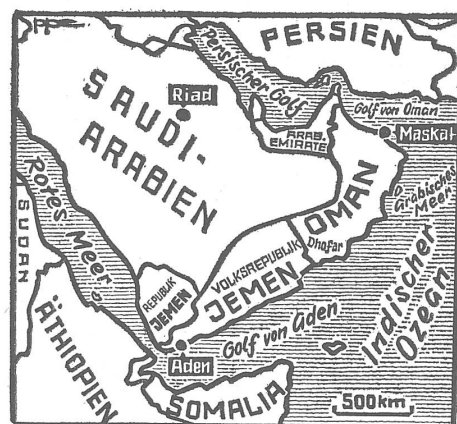
Zur Begründung seiner Flucht gab er an, er habe genug von einem Regime, das ihn zur Folterung und Hinrichtung von vielen Landsleuten gezwungen habe. Von der späten Bekundung dieser mitmenschlichen Gefühle abgesehen, waren aber auch seine übrigen Aussagen interessant. Der südjemenitische Sicherheitsdienst sei nicht mehr Herr im eigenen Lande. Er werde vollständig kontrolliert von DDR-Experten. Diese verfügten über Sondervollmachten und seien tätig, ohne auf Anordnungen oder auch nur Konsultierungen irgendwelcher südjemenitischer Instanzen angewiesen zu sein.

Einheimische Regimestützen des Repressionsapparates sind also beleidigt, weil ihre Vollmachten im Dienst der Diktatur ganz und gar an Ausländer übergegangen sind. Mit dem betrogenen Henker mag Mitleid haben wer will, aber sein Absprung zeigt an, dass die Dinge schon weiter gediehen sind als noch vor einigen Monaten.

Tatsächlich verlässt sich das Sowjetlager nicht auf einheimische Hilfskräfte, um Südjemen zum Brückenkopf auszubauen, von dem aus die wei-

tere Eroberung der arabischen Halbinsel betrieben wird. Die DVRJ wird jetzt ganz direkt mit Kräften des Sowjetblocks bemannt, und zwar gezielt aus Ländern mit der erprobtesten Moskautreue, denn die Ausbildner aus Nordkorea, das dem Kreml im sino-sowjetischen Konflikt zu neutralistisch ist, sind heimgeschickt worden. Dafür kommen jetzt zu den kubanischen Waffeninstruktoren auch kubanische Truppen, deren Bestand 6000 Mann übersteigt. Weitere Kontingente werden laufend mit zivilen Aeroflot-Maschinen eingeflogen.

Mit der bisherigen Kriegführung durch die Volksbefreiungsfront Oman war man in Moskau unzufrieden gewesen, und zwar sowohl mit ihrem Bestandteil an Rebellion im Sultanat selbst als auch mit ihrem Bestandteil an zwischenstaatlicher Aggression durch die DVRJ-Armee. Für die weltpolitischen Bedürfnisse der Sowjets war das zu wenig effektiv und zu amateurhaft gewe-



sen (man kann den Eindruck auch aus dem Bericht über den kleinen Deserteur Ahmed gewinnen).

Die Volksbefreiungsfront Oman hatte auch an der dortigen «inneren» Front im letzten Herbst schwere Rückschläge einstecken müssen. Das Sultanat hatte seinerseits ebenfalls ausländische Hilfe angeworben (allerdings nicht zur reziproken Kriegführung in Südjemen selbst) und konnte dank dieser Truppenunterstützung aus Jordanien und Iran im letzten Herbst mindestens den einheimischen Teil der «Front» so gut wie zerschlagen. Im März dieses Jahres hat Oman eine Amnestie für jene Rebellen verkündet, die sich bis zum 11. Mai dieses Jahres ins normale Leben eingliedern wollen.

Aber Moskau will selbstverständlich nicht zulassen, dass die «Volksbefreiung» bloss wegen Mangel an interessiertem Volk einfach versandet. Es hat auch in Angola nicht zugelassen, dass das einheimische Kräfteverhältnis zwischen MPLA, FNLA und Unita zum Tragen kam. So wird denn auch Südjemen gegenwärtig zur Basis für einen professionell geführten neokolonialen Aggressionskrieg umgerüstet. Die Volksbefreiungsfronten kriegen eine neue Bemannung von Berufssoldaten; das revolutionäre Image dürfen sie noch behalten.

In dieser Aufbauphase ist Südjemen angewiesen worden, seine Beziehungen zu Saudi-Arabien zu normalisieren. Später soll dann auch dort die Lage nach sowjetischen Vorstellungen normalisiert werden. cb

**Roth-Käse ist gesund,  
reich an wertvollem  
Eiweiss,  
ohne Kohlenhydrate,  
hat leichtverdauliches  
Milchfett und Kalzium  
und Phosphor  
und die ganze Naturkraft  
der feinsten silofreien  
Milch.**

